

Bericht zur Präsentation von Heft 3 / 2009 der Österreichischen Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) „Politische Bildung revisited“

[erschieden im Rundbrief 1 / 2010 der Österreichische Gesellschaft für Politikwissenschaft (ÖGPW), ISSN **1998-5835**]

von Maximilian Hecke, Manfred Schmid, Julia Schrenk, Stefan Ballnik Westreicher und Wolfgang Wagner

Unter dem Titel „Demokratie (er-)lernen, aber wie?“ fand am 30. November im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur eine Präsentation mit anschließender Diskussion statt. So wurde das Heft 3 / 2009 der Österreichischen Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) mit dem Titel „Politische Bildung revisited“ vorgestellt und die einzelnen Beiträge besprochen. Durch das Programm führte Kathrin Stainer-Hämmerle, Professorin an der FH Kärnten.

Politische Bildung im schulischen und außerschulischen Bereich ist angesichts der gesellschaftlichen Polarisierung in Demokratien sowie des steigenden Desinteresses an Politik aktueller denn je. „Gerade Österreich hat mit der Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre eine Vorreiterrolle übernommen“, merkte Stainer-Hämmerle einleitend an, „der Ruf nach mehr politischer Bildung sei daher höchst aktuell“.

Passend zu diesem Spannungsfeld zeigten Peter Filzmaier und Cornelia Klepp in ihrem Heftbeitrag „Mehr als Wählen mit 16: Empirische Befunde zum Thema Jugend und Politische Bildung“ interessante Entwicklungen auf. So brachte ein erster Gesamtbefund, dass sich Jugendliche in ihren Einstellungen zu Politik bzw. hinsichtlich ihres Demokratieverständnisses und Politikinteresses weit weniger unterscheiden, als ursprünglich angenommen. Zudem gibt es eine durchschnittliche Demokratiezufriedenheit mit wenigen radikalen DemokratiegegnerInnen – jedoch eine gefährliche Zahl von latent unzufriedenen Jugendlichen (und LehrerInnen), welche für politischen Extremismus anfällig sind. Beim Interesse für Politik und Politische Bildung ist allerdings eine Kluft unter den Jugendlichen zu beobachten, denn es bestehen starke Korrelationen des Interesses und Wissens mit der sozialen und bildungsbezogenen Herkunft.

Den oft vernachlässigten Blick auf die Unterrichtenden selbst liefern Kathrin Stainer-Hämmerle, Günther Sandner und Hubert Sickinger mit ihrem Aufsatz „Politische Bildung in der Perspektive von Lehramtsstudierenden“, in dem sie die Ergebnisse einer 2008 durchgeführten Repräsentativumfrage unter Lehramtsstudierenden an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen vorstellen. Die Erhebung belegt zwar einerseits, dass Lehramtsstudierende mehrheitlich über die zentralen Inhalte Politischer Bildung Bescheid wissen. Andererseits spiegeln die Antworten ein ausgesprochen negatives Bild vom Stellenwert Politischer Bildung in ihrem Studium wider. Nur ein sehr geringer Teil der Befragten gab an, in ihrem Studium eine fächerübergreifende und systematische Ausbildung in Politischer Bildung erhalten zu haben. Hinsichtlich Politischer Bildung belegt die Untersuchung letztlich gravierende inhaltliche und methodische Defizite in der LehrerInnenausbildung.

Die geladenen Diskussionsteilnehmer Katharina Cortolezis-Schlager (Nationalratsabgeordnete der ÖVP), Peter Filzmaier (Politikwissenschaftler) und Christian Oxonitsch (Stadtrat der SPÖ

Wien) wurden anschließend um kurze Einschätzungen der aktuellen Politischen Bildung in Österreich und um den Standpunkt ihrer Partei gebeten.

ÖVP-Nationalratsabgeordnete Cortolezis-Schlager betonte einleitend die Wichtigkeit der Politischen Bildung innerhalb der Familie und kritisierte den in Österreich noch weit verbreiteten Irrglauben, Politische Bildung sei Vereinnahmung in Form von Parteipolitik. SPÖ-Stadtrat Oxonitsch stellte drei zentrale Faktoren für funktionierende Politische Bildung vor: „Es muss zuerst die Lust nach Demokratie geschaffen werden“, so Oxonitsch, der als weitere Schritte Wissensvermittlung und Partizipationsprojekte forderte.

Politikwissenschaftler Peter Filzmaier erlebte bei den Wortmeldungen der beiden Politiker seiner Meinung nach hingegen ein „doppeltes Déjà vu“: So habe Wissenschaftsminister Johannes Hahn 2008 und 2009 dasselbe gesagt, wie Stadtrat Oxonitsch heute. Und zwar, dass das Fach Politische Bildung jetzt stabilisiert werden müsse und erst dann der nächste Schritt folgen könne. „Dabei wurde bereits 1978 Politische Bildung im Unterrichtsgesetz verankert und man hätte es bis heute umsetzen können“, kritisierte Filzmaier die beiden Regierungsparteien, die sich gegenseitig „die heiße Kartoffel zuschieben“ würden.

ÖVP-Nationalratsabgeordnete Cortolezis-Schlager nahm Filzmaiers Kritikpunkt auf und zeigte sich pragmatisch: „Es ist jetzt einmal wichtig, dass das Gespräch fortgesetzt wird“. Sie sei aber auch für ein Ende der Heterogenität in den verschiedenen Schultypen und fordere ein Kerncurriculum. Oxonitsch wiederum befürchtete, dass sich viele LehrerInnen bereits jetzt den Herausforderungen nicht gewachsen fühlen würden und vermehrt auf Inputs von außen (etwa durch Probewahlen) geachtet werden müsse.

Politikwissenschaftler Filzmaier sprach im Anschluss die viel zu schleppend verlaufende LehrerInnen-Fortbildung an und meinte angriffig: „2008 haben alle neun Landtagspräsidenten gefordert, dass es sofort ein Fach Politische Bildung braucht. Die Regierungsparteien schieben eine Entscheidung aber auf die lange Bank.“

Die zahlreichen – auch von LehrerInnen formulierten – Wortmeldungen aus dem Publikum kreisten ebenfalls um die zaghafte Auseinandersetzung der Regierungsparteien mit dem Thema Politische Bildung. Eine Publikumsmeldung lautete etwa: „Macht man ein eigenes Fach, öffnet man damit die Büchse der Pandora, weil man so viele Themen behandeln müsste“. Eine weitere Meinung aus dem Publikum war: „Der einzige Ort, wo noch Gesellschaftskritisches diskutiert wird, ist der Religionsunterricht“. ÖVP-Nationalratsabgeordnete Cortolezis-Schlager spielte in einem Nebensatz den Ball wieder an die LehrerInnen zurück, denn „sie haben es bereits jetzt in der Hand, wichtige Dinge im Bereich der Politischen Bildung umzusetzen“.

Peter Filzmaier forderte abschließend von den Parteien auf, Farbe zu bekennen: „Entweder gibt es ein klares Programm und das Bekenntnis dazu, dass es so, wie es jetzt ist auch gut ist, oder man beschreitet einen neuen Weg mit der Einführung eines eigenen Faches“. In der aktuellen Situation herrsche lediglich ein „halbherziges vor und zurück“.